

Hom. II. 18, 490-526

Leitfragen:

- 1) Wie ist der Ablauf des beschriebenen Gerichtsprozesses?
- 2) Wieso schildert die Ilias in der Schildbeschreibung unter anderen Dingen gerade einen Prozess?
- 3) Welche Rückschlüsse lassen sich aus dem Prozess auf die archaische Gesellschaft ziehen?

Kommentar:

Die homerische Ilias ist eine der wenigen Quellen, die wir über die archaische Zeit Griechenlands haben. Zwar beschreibt sie bekannterweise den Trojanischen Krieg, der sich angeblich Jahrhunderte früher abgespielt hatte (die Welt der Heroen wird als eine mykenische imaginiert), aber die meisten Forscher gehen heute davon aus, dass in der Ilias im Wesentlichen die Zeit ihrer eigenen Abfassung beschrieben wird, d.h. die Welt der Archaik zwischen dem 8.-6. Jh. v. Chr. Ein Grund hierfür sind im Text erwähnte Phänomene, von denen wir wissen, dass sie sich erst nach den Dunklen Jahrhunderten, also in nachmykenischer Zeit entwickelt haben, wie beispielsweise die Kampfweise in der Phalanx.

In diesem Teil der Ilias wird der Schild des Achilles beschrieben, während Hephaistos ihn schmiedet. Neben einer Reihe anderer Darstellungen finden wir auf diesem Schild auch die Beschreibung eines Gerichtsprozesses, der wohl in archaischer Zeit anzusiedeln ist. Ein Mann hatte zuvor einen anderen Mann ermordet, und der Mörder wird nun angeklagt, das zur Vermeidung der Blutrache zu zahlende Blutgeld nicht entrichtet bzw. in nicht genügender Höhe entrichtet zu haben. Das Volk steht im Kreis um eine Reihe von Ältesten, die ihr Urteil fällen. Dabei spricht jeder von ihnen einzeln und gibt sein Urteil ab. Für das von den Anwesenden als das fairste und beste angesehene Urteil ist ein hoher Goldpreis ausgesetzt. Das Volk beeinflusst dabei offenbar die Richter, indem es durch Zurufe mal den einen, mal den anderen Prozessbeteiligten favorisiert.

Interessant ist nun die Frage, weshalb die Ilias in der ausführlichen Schildbeschreibung neben vielen anderen Dingen gerade diesen Prozess beschreibt. Zuerst einmal tut sie dies, weil auf dem Schild ein Spiegelbild der archaischen Gesellschaft angebracht ist, das alle wesentlichen Aspekte des Lebens enthält: Wir sehen dort unter anderem eine Hochzeit und, im zweiten hier angegebenen Teil, eine Belagerung. Da ein Mord üblicherweise mit der Blutrache am Mörder gesühnt wurde, die dann wiederum gerächt werden konnte, drohte ein Mord im schlimmsten Fall die Gemeinschaft in einen Bürgerkrieg mit einer endlosen Reihe von Akten der Blutrache zu stürzen. Daher sind Prozesse, die Tötungsdelikte bzw. deren Sühnung zum Gegenstand haben, in geordneten Verfahren ablaufen und deren Ergebnisse von der Gesellschaft und vor Allem von den Betroffenen akzeptiert werden, ein Schritt in Richtung Rechtssicherheit.

Aus dem Gesagten lassen sich auch einige Rückschlüsse auf die archaische Gesellschaft ziehen. Gewalt ist offenbar ein verbreitetes Phänomen. Allerdings ist die archaische Gesellschaft in der Lage, die eben beschriebene Gewaltspirale zu verhindern, oder zumindest einzudämmen. Denn der Prozess dreht sich hier nicht um die Frage der Bestrafung für den Mord. Diese ist schon erfolgt, indem der Mörder der Familie des Ermordeten ein Blutgeld gezahlt hat. Zumindest behauptet er dies, der Ankläger bestreitet die Zahlung jedoch. Es wird also lediglich verhandelt, ob das Blutgeld gezahlt wurde und wie hoch eventuell die Nachzahlung sein muss. Interessant ist hierbei auch, dass die Ältesten zu Gericht sitzen, offenbar soll auf ihre Lebenserfahrung zurückgegriffen werden – es kommt hier anscheinend nicht auf ein geschriebenes Gesetz an, wie wir es in modernen Staaten gewohnt sind. Der Text entstand also wohl vor der Welle von Gesetzeskodifikationen der spätarchaischen Zeit.